



my-europe.org

Europäische Schreibwerkstätten

Ein Projekt des Frankfurter Zukunftsrat e.V.
und Institute for Corporate Culture Affairs e.V.



Das Projekt

„Europa und den Euro in die Herzen der Menschen bringen“

Getreu diesen Mottos organisiert der Frankfurter Zukunftsrat in Kooperation mit dem Institute for Corporate Culture Affairs (ICCA) das Projekt „My Europe“. In allen europäischen Ländern finden sogenannte **Europäische Schreibwerkstätten** statt.



„Europa und den Euro in die Herzen der Menschen bringen“

In zweitägigen Workshops haben 15- bis 20-jährige Schüler die einzigartige Gelegenheit, mit Experten aus Politik und Wirtschaft über Europa zu diskutieren und in Zusammenarbeit mit Medienvertretern journalistische Fertigkeiten zu erlernen. Anschließend verleihen sie in Artikeln ihren Visionen von der Zukunft Europas Ausdruck und nehmen an einem internationalen Wettbewerb teil.

*„Ich habe die Hoffnung, dass nicht nur wir den jungen Menschen die Arbeit der Vergangenheit und die messbaren Erfolge in der Gegenwart zeigen können, sondern sie uns dabei helfen, Neues zu erreichen und die europäische Zukunft zu gestalten.“
„Werden Sie Zukunftsgestalter!“*

*Dr. Angelika Niebler
Mitglied des Europäischen Parlaments*

Die Ziele

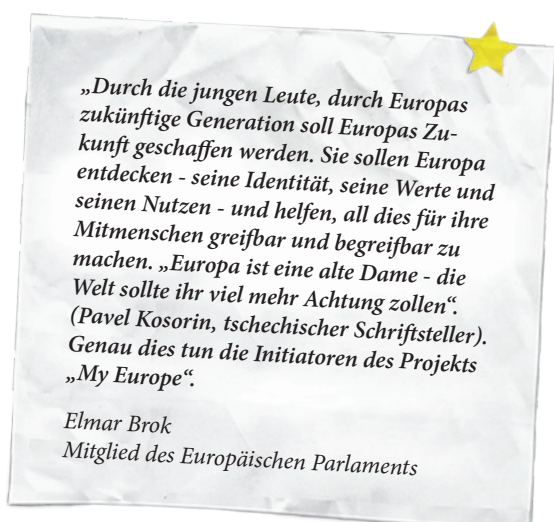
Ziel ist, die Herzen der Jugendlichen für Europa und den Euro zu öffnen.

Durch das Schreiben über europapolitische Themen wird der Blickwinkel der jungen Menschen erweitert. Komplexe Denk- und Verarbeitungsprozesse entwickeln sich, da ihnen eine völlig neue Sichtweise auf europäische Strukturen ermöglicht wird.

- ★ **Europa und den Euro in die Herzen der Menschen bringen**
- ★ **Zukunftsorientiertes Denken und Handeln bei jungen Menschen anregen**
- ★ **Die europäische Öffentlichkeit und Identität stärken**
- ★ **Die Europäische Union für die Zukunft wappnen**
- ★ **Den verantwortungsbewussten Umgang mit Medien fördern**

Damit Europa weiterhin stark bleibt, brauchen wir ganz besonders das Verständnis und die Bildung der Jugendlichen von heute, denn sie bilden das Europa von morgen.

Das Projekt schafft ein länderübergreifendes Netzwerk und ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl, weil die jungen Europäer zusammenarbeiten und sich austauschen. Somit wird Europa nicht nur als loser Mantel kultureller Verbundenheit, sondern als Handlungsauftrag mit gemeinsamer Verantwortung wahrgenommen.



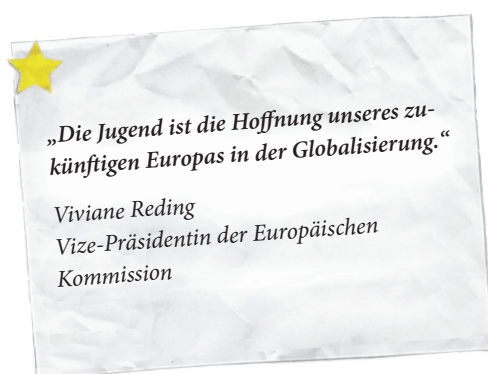
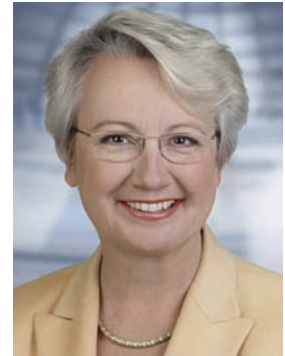
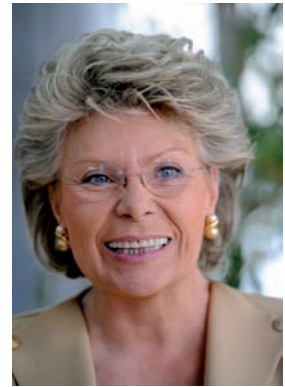
Schirmherrschaft

Wir freuen wir uns sehr, dass wir die Vize-Präsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding, als europäische Schirmherrin des Projekts gewinnen konnten.

Auf nationaler Ebene unterstützen Prominente aus Politik und Wirtschaft die Initiative, wie z.B. die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Annette Schavan, in Deutschland und der Gouverneur der Rumänischen Nationalbank, Mugur Isărescu, in Rumänien.

Bundesverteidigungsminister a.D. und ehemaliger Präsident der Sozialdemokratischen Partei Europas (SPE) Rudolf Scharping fungiert als Partner der Workshops.

Der Gründer und Vorsitzende des Frankfurter Zukunftsrat und ICCA, Prof. Dr. Manfred Pohl, initiierte das Projekt und koordiniert die Umsetzung in allen europäischen Ländern.



Das Vorgehen

Eine Schreibwerkstatt läuft über zwei Tage à vier Stunden. Am ersten Tag – dem Europatag – kommen die Schüler mit wahren ‚Europa-Experten‘ in Kontakt. Die Experten aus den Bereichen Politik und Wirtschaft erzählen in kurzen Vorträgen von ihren Europa-Erfahrungen und stehen anschließend in einer Diskussion für Fragen zur Verfügung. Ziel des ersten Tages ist es, dass jeder Schüler ein individuelles Europa-Thema seines Interesses findet, welches er am folgenden Tag zu bearbeiten lernt. Am zweiten Tag – dem Journalistiktage – stellen Journalisten der Kooperationszeitungen ihren Beruf vor und verraten den Schülern Tipps und Tricks für das Verfassen ihrer Artikel. Ziel ist, dass jeder Schüler weiß, wie er sein Thema am besten kommuniziert.



Die Preise

Die drei besten Beiträge eines jeden Workshops werden mit Sachpreisen im Wert von insgesamt 500 Euro prämiert. Darüber hinaus werden einige Beiträge in den Zeitungen der Kooperationspartner veröffentlicht und somit einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Die jeweiligen Sieger werden zu einer Get2Gather-Veranstaltung eingeladen.

Das Get2Gather

Bei einer Jahresabschlussveranstaltung „Get2Gather“ kommen jedes Jahr alle Erst- bis Drittplatzierten der nationalen Workshops zusammen. Die nationalen Schirmherren und Sponsoren sind ebenfalls herzlich eingeladen. Durch den persönlichen Kontakt wird Europa spürbarer und die Kommunikation der Gewinner untereinander gefördert.

„Über Landesgrenzen und Sprachbarrieren hinweg, unabhängig von Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft, fassen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Herausforderungen unserer Zeit in Worte. In ihren Texten suchen und formulieren junge Menschen aus ganz Europa Antworten und fördern so eine neue Lesart der aktuellen Entwicklungen. Hinter jedem Text steckt eine eigene Perspektive und die individuelle Idee der Menschen, die in Europa leben und die Europa gestalten.“

Prof. Dr. Annette Schavan
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Die Termine



2011

Pressekonferenzen

Dienstag, 06. September 2011

Im Europäischen Parlament

mit der EU-Kommissarin Frau Viviane Reding

Donnerstag, 20. Oktober 2011

Im Presse- und Informationsamt der Stadt

Frankfurt

mit der Hessischen Staatssekretärin für

Europaangelegenheiten Frau Nicola Beer

Europäische Schreibwerkstätten

Frankfurt, Deutschland (15. & 16. Februar)

Bukarest, Rumänien (10. & 11. Oktober)

2012

Europäische Schreibwerkstätten

Istanbul, Türkei


Sofia, Bulgarien

Mailand, Italien

Paris, Frankreich

Madrid, Spanien

Wien, Österreich



„Europa braucht Selbstbewusstsein. Das Projekt „My Europe“ soll dazu einen Beitrag leisten und das Selbstbewusstsein der jungen Europäer rational und emotional weiterentwickeln; dies bedeutet die Entfaltung aller politischen und geistigen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Potentiale für ein zukunftsfestes Europa – ein Europa, das sich auszeichnet als historisch einmaliges Projekt des Friedens und durch eine weltweit einzigartige und kluge Balance wirtschaftlicher Leistung, kultureller Vielfalt, sozialer Sicherheit und Schutz der Lebensgrundlagen.“

Rudolf Scharping

Bundesverteidigungsminister a.D. und
ehem. Präsident der Sozialdemokratischen
Partei Europas (SPE)

Der Auftakt

Die Pressekonferenz im Europäischen Parlament
am 6. September 2011

„Ich freue mich darauf, von den Zukunftsträumen und Hoffnungen der jungen Teilnehmer des „My Europe“-Projekts zu hören“.

Mit diesem Satz gab die EU-Kommissarin Viviane Reding den offiziellen Startschuss für die internationale Initiative. Europa sei Frieden, Freiheit, Zusammenleben und Gewaltenteilung. Die europäischen Führungskräfte müssten vor allem den jungen Menschen zuhören, denn diese würden einen wichtigen Input für die Zukunftsgestaltung Europas leisten. Darum sei das Projekt „My Europe“ so wichtig: *„Ich jedenfalls werde den Jugendlichen zuhören“*, gab sie klar zu verstehen.

Stellvertretend für die jugendlichen Teilnehmer der Schreibwerkstätten las Anissa Asli, eine Gewinnerin des ersten Workshops in Frankfurt, ihren Beitrag vor. (siehe Seite 11)

„Jeder Jugendliche in Europa ist auf eine ganz spezifische Art Elite“, stellt Prof. Dr. Manfred Pohl programmatisch fest. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten eines jeden einzelnen zu erkennen und zu fördern, ist eine lohnenswerte und zukunftsste Aufgabe. Über „My Europe“ können Schüler miteinander ihre Ideen für die Zukunft austauschen, aber auch Informationen und Hilfen für ihren zukünftigen Berufsweg finden.

Während der Podiumsdiskussion unter der Moderation von Knut Pries, Chefkorrespondent der WAZ Medien Gruppe, waren sich die Europaabgeordneten Elmar Brok, Dr. Angelika Niebler und Dr. Wolf Klinz darüber einig, dass das Projekt „My Europe“ zur Stärkung Europas in der globalen Welt beitrage.



Viviane Reding und Prof. Dr. Manfred Pohl geben den offiziellen Startschuss.



Eine Gewinnerin des 1. Workshops liest ihren Beitrag als anschauendes Beispiel vor.



Anissa Asli, Elmar Brok, Prof. Dr. Manfred Pohl, Viviane Reding, Knut Pries, Dr. Wolf Klinz und Dr. Angelika Niebler bei der Podiumsdiskussion.

Impressionen der Workshops

von den Schreibwerkstätten mit der Wöhlerschule
Frankfurt (GER), dem Saint Sava National College (RO)
und dem George Coșbuc Bilingual National College (RO)

Journalisten der WirtschaftsWoche
(wie hier im Bild) sowie Frankfurter
Allgemeinen Zeitung und Frank-
furter Rundschau stellen den
Jugendlichen ihren Berufsalltag
und ihre Vorgehensweisen vor.



Europa-Expertin
Nicola Beer, Hessische
Staatssekretärin für
Europaangelegenheiten,
spricht über den europä-
ischen Einigungsprozess.



In kleinen Gruppen
schlüpfen die Jugendlichen
in verschiedene Rollen, um
Lösungsansätze für aktuelle
Problemfelder zu kreieren.



Impressionen der Workshops

von den Schreibwerkstätten mit der Wählerschule
Frankfurt (GER), dem Saint Sava National College (RO)
und dem George Coșbuc Bilingual National College (RO)

Der Partner der Workshops,
Bundesverteidigungsminister
a.D. Rudolf Scharping,
berichtet den Jugendlichen
aus erster Hand von euro-
papolitischen Aufgaben.



Journalistin Alina Vlad
stellt ihren Berufsalltag
in der Redaktion von
'Libertatea' vor.



Richtige Recherche-
arbeit bildet die Grund-
lage für tiefgründige
Wettbewerbsbeiträge.



Beitrag des 1. Workshops



Ist die europäische Identität Illusion?

Von Laura Kneer (1. Gewinner des Frankfurter Workshops)

Deutsch, polnisch, französisch, schwedisch, englisch oder doch europäisch? Die Frage nach unserer eigenen Identität ist ungeklärt und wird uns wohl nicht loslassen.

Auf politischer Ebene ist das Konstrukt Europa nicht mehr wegzudenken. Seine politischen Strukturen, Institutionen und weitreichenden Entscheidungen geben dem Staatenbund, sowie seinen einzelnen Mitgliedern Stabilität und Fortschritt.

Aber inwiefern identifiziert sich der durchschnittliche Europäer überhaupt mit seinem Kontinent, der in Aufbau und Komplexität wohl der einzige seiner Art ist? Studien haben gezeigt, dass es innerhalb Europas große Unterschiede dieses Zugehörigkeitsgefühls gibt und dass vor allem das Alter der Befragten eine Rolle spielte, auffällig ist jedoch, dass der Trend der Europäisierung der Menschen eher rückläufig ist.

Prägt Unverständnis und die eigene nationale Rückbesinnung die Verslossenheit gegenüber einer europäischen Identität? Empört sich nicht jeder, wenn scheinbar statt in soziale Hilfeleistungen, Bildung und Vorsorge in Europa-Projekte investiert wird? Die Frage des Geldes scheint sich als der größte Störfaktor in der multinationalen Identität herauszukristallisieren.

Zu Zeiten offener Grenzen, die interkulturellen Austausch nicht nur geographisch, sondern auch virtuell beinahe unbegrenzt möglich zu machen scheinen, beginnt man, sich zu fragen, woher die unsichere Haltung der Europäer kommt. Wissen wir schlicht viel zu wenig übereinander? Interessieren wir uns am Ende einfach nicht genug füreinander?

Wie Europa funktioniert, wer unser Land auf dieser transnationalen Ebene überhaupt vertritt und dass in Brüssel mehr passiert als nur Kaffeeklatsch, wissen heutzutage nur die Wenigsten. Dieses Problem entwickelt sich bereits in der Schule, wo man viel zu wenig über die Idee Europas lernt; hängt jedoch auch stark mit den Medien zusammen, die das Thema Europa stets auf die hintersten Plätze verweisen, weil nichts passiert, das für eine Titelstory geeignet wäre. Doch alles von sich zu weisen, führt in diesem Fall nicht zur Lösung des Problems, denn auch der einzelne Bürger muss etwas an seinem Verhalten ändern.

Wenn man nur nach Spanien oder Kroatien fährt, weil es da wärmer ist als am Plattensee, nicht aber um Land und Leute kennenzulernen, dann funktioniert der interkulturelle Austausch nicht, dann wächst das Vertrauen und Verständnis füreinander nicht, dann werden wir niemals enger zusammenwachsen. Wir vergessen die Zeiten des Schüleraustauschs in kleine französische Dörfer, die uns insgeheim doch ganz schön geprägt haben, und fahren lieber in den deutschsprachigen

Cluburlaub oder ins all-inclusive Hotel. Es ist kein Wunder, dass man lieber für 99 Euro für ein Wochenende nach London jettet, als für viel zu viel Geld mit dem Zug die eher unbekannteren Teile Europas zu entdecken. Reisen um des Reisens Willen ist auch in Europa zu teuer und führt zum Rückzug in das Altbekannte.

Unwissenheit führt also dazu, dass die europäische Identität zur Illusion zu werden scheint, denn niemand kann sich wirklich mit etwas identifizieren, von dem er nichts weiß, was er nicht erlebt. Doch vielleicht liegt es nicht nur an unserem viel zu kleinen Horizont, vielleicht liegt es an der Angst, sich selbst aufgeben zu müssen, sich selbst im vermeintlichen Mischmasch der Kulturen zu verlieren. Aber darum geht es eben gar nicht. Wir sollen nicht plötzlich anfangen, nur noch Brie zu essen, weil wir uns französischer fühlen wollen und den Fahrstil der Italiener muss man sich auch nicht unbedingt angewöhnen.

Europäischer werden heißt nicht, seine eigene Kultur zu vergessen und dafür andere zu übernehmen oder sich gänzlich anzupassen. Europäischer werden heißt aber sich zu öffnen. Europa zeichnet sich durch seine unglaubliche Vielfalt aus und es gilt nicht, diese zu glätten, sondern sie zu schützen und sie im selben Moment in viel größerem Maße schätzen zu lernen.

Aber ist unsere europäische Identität überhaupt von so großer Bedeutung? Die Antwort lautet ja. Europas Staaten wachsen wirtschaftlich und politisch immer dichter zusammen, aber wenn den Souverän nicht interessiert, was um ihn herum passiert, dann entwickelt sich Europa mehr und mehr zum von oben diktierten Konstrukt, das von seinen Völkern scheinbar weder gewünscht noch angenommen wird.

Auf dem Weg zur europäischen Identität, die die nationale Identität nicht ersetzen, sondern komplementieren soll, üben wir uns in für das 21. Jahrhundert bedeutenden Herausforderungen: Wie räumen wir fremden Kulturen in unserem Leben ihren gebührenden Platz ein? Wie können wir uns selbst einbringen und wie vereinigen wir Neues und Altes auf eine Weise, die profitabel für alle Beteiligten ist? Warum sind wir so wichtig für einander und welche Stellung nehmen wir dadurch in der Welt ein? Wie können wir voneinander lernen, wie die Kommunikation und das Interesse fördern, wie die Transparenz in dem Informationswirl der heutigen Zeit steigern? Wie kann die Politik dem europäischen Bürger ihre Bedeutung und ihr Ausmaß näher bringen, ohne sich ihm aufzuzwingen?

Europa passiert und es ist an der Zeit, uns selbst in das Geschehen einzubringen.

Beitrag des 1. Workshops



Ziad bleibt zuhause!

Von Anissa Asli (2. Gewinner des Frankfurter Workshops)

Ziad sitzt auf den kühlen Treppenstufen am Hafen. Sein Blick ist starr und tausend Gedanken durchbohren den jungen Tunesier. Schweigen. Stille. Fast Atemlosigkeit. Gerade wollte er doch noch etwas sagen, aber die Stille unterdrückte jedes seiner Worte. Er wusste, dass er hier nicht willkommen war. Er wollte nicht zurück in das Flüchtlingslager, in den kleinen düsteren Raum mit neun weiteren seiner Landsleute, die genauso wie er die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben in Europa geteilt hatten.

Die Realität aber sah anders aus:

Man hatte hier eine demokratische Festung der Menschenrechte errichtet, die ihm keinen Zutritt gewähren wollte.

Seine Zukunft bleibt ungewiss.

So wie der tunesische Jugendliche, sind nach Angaben der UNHCR weltweit 43,4 Millionen Menschen Flüchtlinge, die in ihrem Heimatland politischer Verfolgung oder Gewalt ausgesetzt und deshalb auf den Schutz anderer Staaten, auch uns, angewiesen sind. Aber was bedeutet es eigentlich Flüchtling zu sein? Hat nicht auch die EU die Verpflichtung Menschen zu helfen, die nicht unter internationalem Schutz stehen? Und wie weit geht eigentlich europäische Solidarität dem Rest der Welt gegenüber?

Fakt bleibt, dass der, der keine Staatsangehörigkeit besitzt, kaum Rechte hat und kein Mensch freiwillig sein Leben mit dem eines Flüchtlings tauschen würde.

Das Engagement der EU hält sich dennoch in Grenzen, so dass nur zehn der 27 EU-Länder Flüchtlinge aufnehmen und sich ihrer internationalen humanen Verantwortung stellen.

Wir gelten als Ideal einer gelungenen Demokratie, deren Prinzip nach dem Grundgesetz Deutschlands Art. 79 Abs. 3 nicht verändert werden darf. Ist es nicht traurig, dass ein internationales Vorbild der Demokratie sich nicht hilfsbedürftigen Flüchtlingen gewachsen fühlt? Wir erkennen die Menschenrechte in unserer Verfassung an, aber sind nicht in der Lage sie praktisch umzusetzen, wenn es darum geht, einem Flüchtling ein Minimum an Menschenwürde zu gewährleisten.

„Deutschland darf nicht das Sozialamt der Welt werden“, kommentieren Asyl-Gegner mit einer deutschen Staatsangehörigkeit spöttisch. Eine starke Nation jedoch, für die ich Deutschland und auch viele weitere Staaten der EU halte, gewinnt durch Zuwachs.

Wir sollten unstabilen Staaten global als EU unsere Hilfe anbieten, bevor sie in sich zusammenbrechen.

So waren niemandem zuvor die politischen Missstände in Libyen aufgefallen: Italien war das Land, das wirtschaftlich die engsten Beziehungen mit Libyen teilte und auch Frankreich pflegte seine diplomatischen Beziehungen zu dem arabischen Staat stetig.

Vielleicht sollten wir uns dann auch nicht mehr wundern, wenn neue Flüchtlingswellen auf der italienischen Insel Lampedusa für Chaos sorgen.

„Die Freiheit besteht in erster Linie nicht aus Privilegien, sondern aus Pflichten“, wettete der französische Schriftsteller Albert Camus und vielleicht sollte dieses Zitat auf dem nächsten EU-Gipfel thematisiert werden, bevor man sich neuer finanzieller Unterstützung an Banken widmet.

Beitrag des 1. Workshops



Unser Palast wackelt

Europa zwischen Interessen- und Verantwortungspolitik

Von Nadja Mailänder (3. Gewinner des Frankfurter Workshops)

Atomarer GAU in Japan, Krieg in Libyen, Hunger in Afrika, Flut in Australien, Öldesaster in Amerika, Staatspleiten in Europa. Die täglichen Nachrichten sind voll von Krisen und Katastrophen. Ein Schreckensereignis jagt das nächste. Es fällt schwer, die Augen zu verschließen, aber es fällt auch schwer zu begreifen, zu begreifen, dass die Menschheit eingeholt wird, eingeholt von dem eigens vollbrachten technischen Fortschritt, dem grenzenlosen Wachstum, dem Immer-weiter, -schneller, -besser, -billiger. Wir fahren schnelle Autos, kaufen und konsumieren. Doch der Preis für den Wohlstand, für die Welt, die wir uns geschaffen haben aus Atomkraftwerken, Flugzeugen und Internet, ist hoch.

Die globale soziale Ungleichheit wächst. Die Globalisierung wird ihrem Anspruch nicht gerecht, dass alle Welt profitiert von grenzloser Vernetzung. Es gibt sie die Gewinner und die Verlierer, doch immer häufiger werden auch die Gewinner zu Verlierern. Auch die Katastrophen dieser Welt wurden globalisiert. Wenn in Amerika Kredite ohne Sicherheiten vergeben werden, wenn in Japan die Umwelt verstrahlt wird, wenn in Libyen ein Diktator wütet, dann betrifft das die ganze Welt. Merkel, Obama und Sarkozy. Sie zeigen Betroffenheit, versprechen Hilfe, schnüren Rettungspakete und werfen Bomben, modernes Krisenmanagement: im Nachhinein retten, was zu retten ist. Wann wacht die Welt auf? Wann wacht Europa auf?

Europa ist ein Paradebeispiel dafür, dass man erkannt hat: Zusammen geht es besser als alleine. Wenn in einer Welt, in der nationale zu globalen Problemen werden und kein Land unabhängig ist, nationalstaatliche Interessen Vorrang vor einer gemeinsamen und verantwortungsvollen Politik haben, dann ist das paradox. Doch wir leben dieses Paradoxon. Europa ist höchstens ein Beispiel für die Erkenntnis, dass man zusammen stärker ist. Wie so oft mangelt es an der Umsetzung.

Europa kann nur dann ein erfolgreiches Projekt sein, wenn nationalstaatliche Interessen hinter die gemeinsamen Interessen zurücktreten. Die europäische Integration darf sich nicht auf die Wirtschaft beschränken. Europa muss sich mit einer Stimme für Klimaschutz und Menschenrechte einsetzen. Das funktioniert aber nicht, solange Frankreich und Deutschland ihre Autoindustrien schützen. Politische Ziele dürfen sich nicht länger nur an wirtschaftlichem Wachstum orientieren. Wir müssen weg von diesem Wachstumsfanatismus.

Die ökologische Nachlässigkeit der USA und Chinas sind ein sehr großes Problem, aber sie können nicht als Rechtfertigung für eine europäische Nachlässigkeit dienen. Europa muss Vorreiter sein und dafür mit einer Stimme sprechen und vor allem auch mit der Stimme der europäischen Bürger. Europa muss vermittelt werden, braucht politische Legitimation. Als bloßer Staatenbund mit gemeinsamem Binnenmarkt und riesigem Bürokratieapparat wird Europa seinem Potenzial nicht gerecht und kommt seiner Verantwortung nicht nach.

Dass es uns in Europa so gut geht, liegt auch daran, dass es anderen Menschen auf der Welt sehr schlecht geht. Unser Wohlstand basiert auf einem besonders hohen Entwicklungsgrad, aber auch auf billigen Rohstoffen und Protektionismus.

Europa trägt aus zweierlei Gründen eine außergewöhnliche Verantwortung gegenüber der Weltgemeinschaft: zum einen aufgrund seiner Errungenschaften, dem hohen Bildungsstandard und der erfolgreichen Demokratie; zum anderen, aufgrund des Leids, das durch unseren Wohlstand produziert wird. Europa muss sich nicht nur für eine bessere Welt einsetzen, sondern auch etwas von seinen Privilegien einbüßen. Der Protektionismus der europäischen Agrarwirtschaft kann nicht aufrechterhalten werden, wenn die Politik gleichzeitig von der Bekämpfung von Hunger und Armut spricht. Wie können europäische Politiker Frieden und Demokratie für Nordafrika propagieren, wenn sie vorher die Autokratien massiv gestützt haben? Wir riegeln unsere Grenzen ab, über allem steht das große Wort „Stabilität“. Welches Recht hat Europa die zahllosen Flüchtlinge zurückzuweisen? Welcher Preis muss für die Stabilität gezahlt werden, und vor allem: Wer zahlt diesen Preis?

Die Welt und mit ihr auch unser prächtiger Palast wird tagtäglich erschüttert, aber immer wieder werden die Fassaden neu lackiert. Nur das Fundament wird nicht erneuert. Wie groß muss der Grad an Ungerechtigkeit, wie zahlreich die Katastrophen und wie groß die Gefahr, die von der Ausbeutung unserer Erde ausgeht, werden, damit etwas passiert? Damit sich etwas verändert. Die Bürger scheinen langsam aufzuwachen, es regt sich Widerstand. Es bleibt nur zu hoffen, dass er nicht unterdrückt wird, unterdrückt von Machtansprüchen, Wirtschaftsinteressen und dem radikalen Festhalten an einer Ideologie, die zum Scheitern verurteilt ist.

Die Organisatoren

Frankfurter Zukunftsrat e.V.



Der Frankfurter Zukunfts-
rat ist ein unabhängiges
und überparteiliches bera-
tendes Gremium, das zur Lösung

politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Probleme beiträgt. Ziel des Vereins ist es, wissenschaftliche Ergebnisse und persönliche Erfahrungswelten der Mitglieder als Basis zur Entwicklung zukunftsfester politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Konzepte und Empfehlungen zu nehmen. Diese werden allgemein verständlich und praxisorientiert für die Politik sowie für Wirtschafts-, Kultur- und Medieninstitutionen formuliert und für eine mögliche Umsetzung zur Verfügung gestellt.

Vorstand:

Sylvia von Metzler, Kristina Gräfin Pilati, Gerhild Börsig, Maria-Elisabeth Schaeffler, Dr. h.c. Wolfgang Clement, Björn Graf Bernadotte, Prof. Dr. Manfred Pohl

Frankfurter Zukunftsrat e.V.

Geleitsstraße 14
60599 Frankfurt

Tel.: +49 (0) 69 71 37 31 0
Fax: +49 (0) 69 71 37 31 22
www.frankfurter-zukunftsrat.de
info@frankfurter-zukunftsrat.de

Institute for Corporate Culture (ICCA) e.V.



INSTITUTE FOR CORPORATE
CULTURE AFFAIRS e.V.

Das Institute for Corporate Culture Affairs vereinigt hochrangige Unternehmensvertreter, Organisationen und Wissenschaftler in ihrem Streben, ökonomische Ziele mit dem Wohl der Gesellschaft zu verbinden. Arbeitsschwerpunkt des internationalen Instituts sind die Themengebiete:

- 1) A philosophy of survival: Global Change,
- 2) Europe & the Euro,
- 3) Model: Integration,
- 4) Common Language,
- 5) Future CSR.

Vorstand:

Prof. Dr. Manfred Pohl, Kathrin Leeb,
David Marsh, Michael Hauger

Vorsitzender des Board of Patrons:

Prof. Dr. Josef Ackermann

Institute for Corporate Culture Affairs (ICCA) e.V.

Geleitsstraße 14
60599 Frankfurt

Tel.: +49 (0) 69 97 20 40 93
Fax: +49 (0) 69 71 37 31 22
www.cca-institute.org
info@cca-institute.org